Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 116. Danzig, Dienstag den 26. Mai 1885. **13. Jahrgang.**

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Mai.

* Die nächste Sitzung des Bundesrats wird der Pfingstpause wegen am 4. Juni stattfinden.

* Über die Konkurrenz, welche durch die billige Arbeit in den Strafanstalten unsern freien Arbeitern gemacht wird, ist schon viel geschrieben, geredet und geklagt worden, aber bisher ist zur Abstellung dieses Übelstandes bei uns gar wenig geschehen. Von findigen Unternehmern, zu denen im Osten namentlich unsere jüdischen Mitbürger ein großes Kontingent stellen, wird die Arbeit in den Strafanstalten nach wie vor ausgebeutet, und vergebens sind alle Petitionen, welche von den freien Handwerkern und Arbeitern an die Parlamente gerichtet werden. Mit einem gewissen Neid können daher unsere freien Arbeiter auf Österreich blicken, woselbst der Justizminister, dem die Strafanstalten unterstehen, die Ober-Staatsanwälte im Verordnungswege angewiesen hat, bei Vertrags-Abschlüssen mit Industriellen, welche Sträflinge in Strafhäusern beschäftigen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Lohnsätze eine solche Höhe haben, daß der Konkurrenz der freien Arbeit kein Nachteil erwachse. Die beteiligten Pächter bekunden darüber zwar große Entrüstung, allein es ist zu erwarten, daß die öffentliche Meinung allen Maßnahmen beistimmen wird, welche darauf hinwirken, daß der freien Arbeit keine schädigende Konkurrenz durch die Gefängnisarbeit bereitet wird. Bei dem Heidengeld, welches die Unterhaltung der Strafanstalten kostet, und da zu dieser Unterhaltung das Geld aller Steuerzahler verwendet wird, wäre es nur recht und billig, wenn auch bei uns baldigst dem österreichischen Muster gefolgt würde.

* In verschiedenen Blättern war behauptet worden, die Reise des Königs der Belgier nach Berlin habe einen politischen und finanziellen Charakter, indem es sich um die Aufnahme einer Anleihe wegen des neuen Kongo-Staates handele. Dem gegenüber versichert die „Kreuzztg.“, daß es sich lediglich um einen Höflichkeits-Besuch handele. Die Reise sei aus Gründen aufgeschoben worden, die durchaus in keinem Zusammenhange mit der Politik ständen. Es sei wahrscheinlich, daß der Besuch demnächst zur Ausführung komme.

* Deutschland verbraucht im ganzen für fünfzig Millionen Mark frische und gesalzene Fische. Fast ausschließlich, vielleicht mit Ausnahme von zwei Millionen Mark, wird diese Summe vom Auslande verdient, wir sind mit dieser Summe dem Auslande: Großbritannien, Holland und Norwegen tributpflichtig. Während Deutschland etwa 8000 Fischer auf dem Meere beschäftigt, hat England 110 000 Mann, Holland 20 000 Mann, Frankreich 100 000 Mann auf seinen Fischereifahrzeugen in Thätigkeit. Die dreifache Zahl beschäftigt sich am Lande mit der Zubereitung der Fische, dem Bau der Fischereifahrzeuge, der Aufertigung der Fanggeräte. Deutschland hat eine Küstenausdehnung von fünfzig deutschen Meilen und daher Grund genug, sich nicht mit so kleiner Beteiligung an der Ausbeute des deutschen Meeres, der Nordsee, zu begnügen, die in ihrer Fruchtbarkeit mit dem besten Weizenboden sich ungescheut vergleichen darf. Wir klagen über den Rückgang der Segelschiffahrt, über die Abnahme des Wohlstandes in den kleinen Küstenorten, wir klagen über mangelndes Rekrutenmaterial für unsere Marine. Die Klagen sind so berechtigt als begründet, die Abhilfe liegt in der Schaffung eines neuen lohnenden Erwerbszweiges auf dem Meere durch die Hochseefischerei, nachdem der Dampf die Frachtfahrten unrentabel für die Segelschiffe gemacht hat. Dies bezweckt der Antrag Vissering-v. Hülst, der den Herrn Reichskanzler anrief, seine mächtige Fürsorge dieser brachliegenden Erwerbsthätigkeit zum Wohle des nationalen Erwerbes und der nationalen Wehrhaftigkeit auf dem Meere zu leihen. Die Reichstagsgeschäfte haben für diesen Antrag keinen Raum zu seiner Begründung und Verhandlung gelassen, er ist für diese Session beseitigt. Man hofft, daß er zur nächsten Session so frühzeitig eingebracht werde, daß ihm das nämliche Schicksal nicht wieder erblühe. Die Begründung jenes Antrag indes und die Denkschrift, welche die Antragsteller über diesen Gegenstand dem Reichskanzler überreicht, scheinen nicht ganz ohne Wirkung geblieben zu sein. Das früher vorgeschriebene Steuermannsexamen für Führer von Fischereifahrzeugen ist erlassen, die Musterungsgebühren für die starkbemannten Fischerschiffe ermäßigt. Allein es liegt noch dringende Ursache vor, weit wirksamere Maßregeln zu wünschen, als diese. Staatssubventionen, Fangprämien, Fischereihäfen auf den Inseln und an der Küste, Schutz unserer Fahrzeuge auf dem Meere, Fischereibehörden, beschleunigter Eisenbahntransport für die Früchte des Meeres auf allen Auslieferungsstationen, Fischtransportwagen, zollfreie Einfuhr der Fanggeräte, Befreiung der Fahrzeuge von der Zollrevision sind Maßregeln, die dringend geboten sind, wenn wir ernstlich die Absicht hegen, mit jenen Nationen in Konkurrenz zu treten, welche fang- und seegewohnte Mannschaften seit Jahrhunderten in diesem Erwerbszweig beschäftigen.

* Der geisteskranke Handlungsdiener Singer, welcher kürzlich ein Fenster im königl. Palais durch einen Steinwurf zertrümmert, ist, nachdem die Untersuchung wider ihn eingestellt, nicht zu seinen Verwandten nach Neisse gebracht worden, wie es zuerst hieß; noch in letzter Stunde hat das Berliner Polizei-Präsidium dagegen Einspruch erhoben und verfügt, daß Singer in der Irrenaustalt zu Dalldorf untergebracht werde. Die Verwandten Singers hatten die Absicht ausgesprochen, den Kranken nach der Irrenanstalt in Kreuzburg i. Schl. zu bringen.

* Bei der am 22. d. in Köln stattgehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurden 296 St. abgegeben; hiervon erhielt Korn. Balduin Trimborn (Zentrum) 291 St.

* Der „Moniteur de Rome“ bemerkt zu der Nachricht, daß der Herr Erzbischof Dr. Melchers von Köln im nächsten Konsistorium, das im Juni stattfindet, zum Kardinal ernannt würde: „Wir glauben, daß diese Nachricht nicht ganz grundlos ist, und der Nachfolger des Msgr. Melchers sehr wahrscheinlich Msgr. Philipp Krementz, Bischof von Ermeland, sein wird.“

* Der Hirtenbrief des neuen Bischofs Dr. Joh. Christian Roos verbreitet sich über die Notwendigkeit des lebendigen Glaubens und des Wirkens in der christlichen Liebe. Besonderer Wert wird auf ein geordnetes christliches Familienleben gelegt. „Wer wüßte es nicht, wie heute das Familienleben so vielfach verwüstet ist, wie das elterliche Ansehen häufig ganz geschwunden ist, wie die Familie keinen Mittelpunkt mehr bildet für die christliche Belehrung und Zucht, für Tugend und Glück ihrer Mitglieder; wie schon Kinder, namentlich sobald sie erwerbsfähig sind, ihre eigenen Wege gehen, die Wege der Zuchtlosigkeit und des Verderbens.“

* Baron Franz von Bulach, Bruder des Reichstags-Abgeordneten, bis vor kurzem dem auswärtigen Amt in Berlin attachiert, trat am 22. d. ins katholische Seminar in Straßburg ein.

* Am 22. d. ist die Anordnung des Kultusministers, die Simultanschule in der Friedrichsstadt in Düsseldorf in zwei konfessionelle Anstalten zu trennen, zur Ausführung gelangt. Bravo!

* Der Verein selbständiger Handwerker für Hannover und Linden hielt am 19. d. eine General-Versammlung ab, um über ein gemeinschaftliches Vorgehen mit der konservativen Partei bei den diesjährigen Wahlen zu beraten, wozu der Verein durch ein Schreiben des Vorstandes des konservativen Vereins eingeladen war. Die Versammlung erklärte, den Vorschlag der konservativen Partei sympathisch aufzunehmen, und wählte eine Kommission, welche die Frage beraten soll, ob ein Zusammengehen mit der konservativen Partei versucht werden solle.

* Am 20. d. wurde der bekannte Glockenprozeß zwischen dem altkatholischen Kirchenvorstand in Säkkingen **(Baden)** und dem dortigen Gemeinderat in zweiter und letzter Instanz vor dem großherzoglichen Verwaltungsgerichtshof entschieden. Bekanntlich, bemerkt der „Bad. Beob.“, hat der altkatholische Kirchenvorstand seinerzeit gegen die

---

[33] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller

Noch einige Sekunden, dann hatte sie auch das letzte Paket bereit. Sie trat zum Vormund und reichte demselben die Hand.

„Lebe wohl, Elisabeth,“ sagte dieser mit ziemlich freundlicher, wohlwollender Stimme, „ich hoffe, daß diese Trennung zu Deinem Besten sein wird . . . Denke immer an die Worte, die ich Dir gesagt und daran, daß Du verpflichtet bist, durch einen tugendhaften und gottgefälligen Lebenswandel die Schuld Deiner Eltern zu sühnen, denn Du weißt, was von der Vergeltung in der heiligen Schrift zu lesen ist.“

Sie neigte stumm das Haupt, — dann plötzlich belebte der starre Ausdruck ihres Gesichtes sich ein wenig und sie ließ ihren Blick langsam, auf jedem Gegenstand haftend, durch den ärmlich ausgestatteten Raum schweifen.

Ueber ihrem Lager hing ein kleines Heiligenbild. Sie nahm dasselbe von der Wand und steckte es zu sich.

„So ist's recht,“ sagte der Vormund mit wohlgefälligem Lächeln, „Du machst mir Hoffnung.“ . . .

Nun wollte sie das Stübchen verlassen, — in demselben Augenblick aber, da sie die Thürschwelle betrat, löste sich plötzlich ihre stumpfe Ruhe, ihre fast starrkrampfartige Resignation.

Sie schwankte und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

Der Antiquar mußte die bebende, kraftlose Gestalt stützen.

„Mut,“ sagte er freundlich, „Kraft! . . . Mein Wort darauf, daß Du nicht verloren bist!“

Er winkte dem eben wieder eintretenden Mann, welcher das Gepäck Elisabeths besorgt, und dieser stützte die Schwankende und geleitete sie langsam hinaus zu dem Wagen.

Während die leise Weinende das Gefährt bestieg, stand die breite Gestalt des Antiquars im Hausthor.

Noch einen Blick warf Elisabeth auf ihn und das Haus, in welchem sie ihre einsame, freudlose und schmerzensreiche Jugend verlebt — dann schlug man den Schlag des Wagens zu — ein Pfiff des Kutschers erfolgte — und die ungeduldigen Pferde zogen an . . .

Nikolaus Stöber aber blieb noch einen Moment stehen und blickte dem schnell dahinsausenden Gefährt nach. Ein schmunzelndes Lächeln lag auf seinem Gesicht, — er rieb sich vergnügt die Hände.

„Brillantes Geschäftchen!“ murmelte er grinsend und trat dann in den Flur zurück, das Hausthor dröhnend hinter sich zuschlagend . . .

XIII.

„Geh hinaus, James, und sieh Dich ein wenig auf der Straße um,“ sagte der Antiquar zu Fritz Kringel, „ich habe mit diesem Herrn hier ein Geschäft abzuschließen.“

Dabei deutete Stöber auf einen älteren Mann, der soeben den Laden betreten hatte, hin.

„Hinausgehen?“ wiederholte Kringel fragend, indem er von der Weisung seines Prinzipals verletzt zu sein schien.

„Allerdings, — ich glaube sehr deutlich gesprochen zu haben.“

„Verdammter Kerl!“ murmelte Fritz wütend und ging hinaus.

Mit großen Schritten wandelte er, den Antiquar und dessen Starrsinn tausendmal verwünschend, auf der Straße einher.

War er doch seit langer Zeit in seinen Beobachtungen nicht einen Schritt vorwärts gekommen, ja seit einigen Tagen unzweifelhaft in der Gunst seines zeitweiligen Herrn bedeutend gesunken, ohne sich den Grund dazu auch nur im geringsten erklären zu können. Der so sanguinische und nicht verzagende Bursche war auf dem Punkte, die Geduld und die Hoffnung zu verlieren . . .

Der Besuch des fremden Mannes währte ziemlich lange; als derselbe endlich das Geschäftslokal Stöbers verließ, erschien jener in der Thür und winkte seinem Gehilfen.

Langsam und nachlässig, mit mürrischer Miene betrat Kringel den Laden.

Stöber musterte ihn einige Augenblicke, indem er sich mit dem Ordnen verschiedener Raritäten beschäftigte. Fritz vermochte nicht zu sehen, wie unter der mattblauen Brille des Prinzipals die Augen desselben funkelten, als weideten sie sich an irgend einem drolligen Anblick.

Fritz war entschlossen, sich mit seinem Herrn auszusprechen, und deshalb ließ er sich absichtlich sehr bequem auf einen Stuhl nieder und that, als ob es durchaus nicht zu seinen Verpflichtungen gehörte, jenen bei dem Ordnen der Verkaufsgegenstände zu unterstützen.

Vertretung der politischen Gemeinde Klage auf Gewährung des Glockengeläutes der St. Fridolinskirche zur Beerdigung von Altkatholiken erhoben, ohne zu bedenken, daß der politischen Gemeinde als solcher ein Recht, die Kirchenglocken zu Beerdigungen zu benutzen, überhaupt nicht zustehe, und daß, wenn ihr auch ein solches Recht zustände, die Gemeindebehörde doch rechtlich nicht gezwungen werden könnte, dieses Recht jedem einzelnen Gemeindebewohner oder auch einer örtlichen Korporation zu einem bestimmten Zwecke einzuräumen. Der Bezirksrat Säkkingen hat denn auch die Kläger unterm 5. März d. J. mit ihrer Klage abgewiesen. Dieses Urteil wurde am 20. d. vom großherzoglichen Verwaltungsgerichtshof unter Verfällung der Kläger in die Kosten beider Instanzen bestätigt.

* Wie die **französischen** Republikaner den Willen des Volkes, auf den sie stets pochen, zu achten wissen, besagt wiederum folgendes. In Roubaix unterzeichneten 30,000 Einwohner eine Bittschrift um Gestattung der öffentlichen Prozessionen. Der Gemeinderat hatte sich mit starker Mehrheit ebenfalls dafür ausgesprochen; der Maire erließ daher die entsprechende Verordnung. Aber der im Departement gewählte opportunistische Deputierte Testelin erklärte dem Maire, „die Wiederherstellung der öffentlichen Prozessionen wäre eine Niederlage für mich, darf also nicht geduldet werden.“ Der Präfekt beeilte sich, die Verordnung des Maire umzustoßen.

* Anläßlich des achthundertsten Todestags Gregors VII. hat der Erzbischof von Salerno **(Italien)** an seine Diözesanen ein Hirtenschreiben gerichtet, in welchem er das Leben des heiligen Papstes, seine Kämpfe und seine Standhaftigkeit schildert. Dasselbe schließt: „Lasset uns, versammelt um das Grab dieses starken Beschützers der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche Jesu Christi, versammelt um den Altar dieses Heiligen, die Vollendung des achten Jahrhunderts seit dessen seligem Tode begehen und ihn um seine Hilfe anflehen; um diesen Altar, der, in euerer Kathedrale aufgerichtet, als ein erhabenes Denkmal Zeugnis gibt für euere ruhmreiche achthundertjährige Kultur.“ Der hl. Vater hatte für den Festtag verschiedene Abläße bewilligt.

* Anläßlich des vierten Jahrestages der Erhebung **Rumäniens** zum Königreiche fand am 22. d. in Bukarest ein durch den Metropoliten zelebriertes feierliches Tedeum statt, welchem die Majestäten, die Prinzen von Hohenzollern, die Würdenträger und Provinzialdeputationen beiwohnten. Die Stadt ist beflaggt, in den Straßen wogt bei prachtvollem Wetter eine ungeheure Menschenmenge.

* Die Verhandlungen zwischen **England** und **Rußland** über Regelung der Grenzen in Afghanistan stoßen auf größere Schwierigkeiten, als man nach der schwächlichen Haltung der erstern Macht annehmen konnte. Die Schwierigkeiten sollen sich um den Besitz Zulfikars drehen, das der Emir für sich beansprucht, während Rußland es seinem Gebiet einverleiben will. England steht natürlich auf seiten des erstern. Offiziös wird zwar die ganze Nachricht für falsch erklärt; Thatsache aber ist, daß die Verhandlungen stocken, und die Blätter beider Länder wieder eine gereizte Sprache führen. So schreibt der St. Petersburger „Herold“: „Wir sind das Opfer des grenzenlosen und unerhörten politischen Schwindels eines ehrgeizigen Mannes geworden, der einen Konflikt mit Rußland in Szene setzte, lediglich um seiner erschütterten Position eine Stütze zu geben und ein Portefeuille zu retten, das niederzulegen ihn die eigene Ehre längst hätte zwingen müssen.“ Der Artikel schließt: „Uns fällt ein Ausspruch des berühmten englischen Historikers Carlyle ein, der vor mehr als 20 Jahren über Gladstone ein Urteil fällte, dessen Wahrheit und Schärfe sich beglaubigt hat. Der große Historiker äußerte über den jetzigen englischen Premierminister, daß er der verlogendste Mensch sei, der ihm vorgekommen, und wenn je das Unglück wollte, daß Gladstone die Leitung Englands in die Hand bekomme, werde er das Land dem Ruin entgegenführen.“ Nicht minder deutlich ist die englische Presse. So schreiben die „Times“ über das neue Blaubuch: „Vielleicht der klarste Eindruck, den man bei einer Durchsicht der Schriftstücke erlangt, ist der einer stetigen Entwickelung russischer Forderungen und Entschuldigungen. Diese sind mit so viel Unverschämtheit während der letzten drei Monate wiederholt worden, daß nichts als eine Vergleichung mit deren frühern Fassung uns in den Stand setzen kann, sie nach ihrem wahren Wert zu schätzen.“ Andere Organe drücken sich noch schärfer aus. Bedenklicher ist freilich, daß auch die beiderseitigen Rüstungen mit Eifer fortgesetzt werden. So werden z. B. die aus dem Sudan zurückberufenen englischen Truppen nicht nach England zurückbeordert, sondern bleiben vorläufig in Alexandrien konzentriert. Zu tragisch braucht man allerdings die drohende Haltung Englands nicht zu nehmen. Gladstone hat dafür gesorgt, daß man bei seinen Drohungen an den Mann denkt, der die Faust in der Tasche ballt.

* Über das von uns gemeldete neue Nihilisten-Attentat in Charkow **(Rußland)** wird vom 18. d. folgendes gemeldet: Dieser Tage erfuhr die Charkower Polizei, daß im Hause Nr. 8 auf der Rubanower Vorstadt eine geheime Druckerei etabliert sei, in welcher neue Proklamationen hergestellt werden, und daß in der betreffenden Wohnung eine Zusammenkunft von gefährlichen Nihilisten stattfinde. Zum Zweck der Ermittelung der jungen Leute wurde nun am 14. Mai, morgens 9 Uhr, eine Revision sämtlicher Häuser dieser Vorstadt vorgenommen und die Wirtin des Hauses Nr. 8 besonders streng ins Verhör genommen. Da von den zwei jungen Leuten, welche bei ihr ein kleines Zimmer bewohnten, einer nicht zu Hause war, so ließ der Polizeikommissar Sisow den anderen herausrufen, um ihn nach dem fehlenden jungen Manne zu befragen. Der Anwesende, ein Student aus Roston am Don, Platon Lebedinski, weigerte sich anfangs, dem Polizisten Folge zu leisten, erschien aber bald darauf im bloßen Hemde im Zimmer der Wirtin, wo der Kommissar ihn erwartete. Als das Logis desselben nun leer war, begab sich der Kommissar in Begleitung eines Gendarmerie-Unteroffiziers und zweier Zeugen in dasselbe. Lebedinski trat inzwischen an das Fenster heran, und während ein anderer Polizeikommissär, Fessenko, ins Zimmer trat und sich auf einen Stuhl setzte, um Lebedinski zu vernehmen, zog dieser unbemerkt unter dem Polster einen Revolver hervor, den er auf Fessenko abfeuerte; dieser sank sofort tot zu Boden. Der andere Polizist ergriff schleunigst die Flucht, während Lebedinski noch zwei Schüsse auf den Gendarmerie-Unteroffizier abfeuerte und denselben lebensgefährlich verwundete. Dieser besaß jedoch noch soviel Kraft sich auf den Mörder zu stürzen und ihn solange festzuhalten, bis Sisow mit einigen anderen Personen zu Hilfe kam. Der verzweifelt ringende Lebedinski wurde schließlich gebunden und das Zimmer einer gründlichen Revision unterzogen, zu welcher auch alsbald die Spitzen der Behörden angelangt waren. In einem geheimen Schrank wurden eine komplett eingerichtete Druckerei, eine Masse Sprengstoff, Revolver, Dolche, Masken, Frisuren und dergleichen vorgefunden. Lebedinski wurde selbstverständlich ins Gefängnis gebracht und nach seinen Mitschuldigen sind die energischsten Recherchen eingeleitet worden.

* Ein Telegramm aus Ottawa **(Kanada)** meldet, die Indianer haben unter ihrem Häuptling Poundmaker großen Rat gehalten und beschlossen, anzufragen, unter welchen Bedingungen ihnen der Frieden gewährt werden würde. Dieselben sandten daher einen Parlamentär nach Battleford mit mehreren Gefangenen und einem Geistlichen als Träger des Schreibens, in welchem um Mitteilung der Friedensbedingungen ersucht wird.

Über die Beerdigung des Dr. Nachtigal auf Kap Palmas

erhält die „Osnabr. Ztg.“ von einem auf Kap Palmas lebenden Westfalen einen vom 22. April datierten Brief, dem wir folgendes entnehmen: Am 22. cr. (April), morgens etwa 7 Uhr, näherte sich unserer Küste ein Dampfer mit vollen Segeln, woraus ich schloß, daß es ein Kriegsschiff sei, da Handelsdampfer selten Segel aufsetzen. Meine Vermutung täuschte mich nicht, und ich sah mit Hilfe des Fernrohrs die deutsche Kriegsflagge halbmast über dem Schiffe wehen. Der Korvetten-Kapitän Hoffmann teilte mir mit, daß er in einer sehr traurigen Angelegenheit nach Kap Palmas zu kommen gezwungen wäre, der Generalkonsul Dr. Nachtigal am 20. cr. (April) morgens seinen längeren Fieberleiden, resp. den Nachkrankheiten, die in Leber- und Milzleiden ausarteten, erlegen sei und Kap Palmas der nächste Platz gewesen, den er hätte auf seiner Rückreise nach den Kap Verdischen Inseln erreichen können, um den General-Konsul zu bestatten. Der Kapitän bat mich dann, beim Superintendenten die Erlaubnis einzuholen, den Toten am Lande bestatten zu dürfen und zwar, wenn möglich, auf dem eigentlichen Kap, da man dort später vielleicht ein hübsches Denkmal errichten würde. Ich begab mich sofort zum Superintendenten von Harper, um diesem die nötigen Mitteilungen zu machen. Dieser, ein Neger resp. Mulatte, hatte leider nie etwas von einem Dr. Nachtigal gehört. Nach einem längeren Vortrag brachte ich den Mann endlich dahin, zu gestatten, daß der Verstorbene nicht auf dem ungefähr eine englische Meile entfernten Friedhof bestattet zu werden brauchte, sondern auf dem Kap beerdigt werden durfte. Gegen 11 Uhr war ich mit den nötigen Vorbereitungen fertig und in kurzer Zeit an Bord der „Möwe“ angelangt. Der Sarg wurde vermittelst einer Dampfwinde über Bord gehoben und in das bereit gehaltene Boot niedergelassen. Etwa um 12 Uhr erreichten die Boote wieder die Wharft der Woermannschen Faktory, und wurde der Sarg bis zum Eintritt der etwas kühleren Tageszeit in dieselbe gebracht. Der Sarg war einfach aus schwarz angestrichenen Tannenbrettern zusammengefügt, die deutsche Flagge bedeckte denselben und auf dieser lag der Dreimaster und Degen des Verblichenen und ein seidenes Kissen mit vielen Orden aller Länder und Herren. Die Mannschaft benutzte die ihr gegebene Zeit, um den Sarg mit Palmenblättern und Kränzen zu schmücken, und als dies fertig, war auch die festgesetzte Zeit der Beerdigung herangekommen. Vor dem Hause stellten sich die Mannschaften auf und die Träger setzten sich in Bewegung, gefolgt von den Offizieren, den Agenten der holländischen und belgischen Faktoreien, den Matrosen und einer großen Menge Liberianer und Natives. Am Grabe angelangt, welches auf dem früheren Missions-Friedhofe aufgeworfen war, wurde vom Kapitän-Leutnant ein Gebet verlesen, das „Vater unser“ gesprochen, dann warfen die Kameraden des Verstorbenen Erde über den Sarg, und die Trauerfeier war vorbei. Das Grab liegt auf der Südseite des Kaps und wird mit den vorhandenen Mitteln landesüblich ausgeschmückt werden. Eine sargartige steinerne Erhöhung wird über dem Grabe errichtet, und um dieselbe soll auf einer Mauer sich ein Gitter aus Holzstäben erheben und eine Thür den Zugang verschließen. Am Kopfende wird dann eine junge Palme gepflanzt und im Schatten derselben eine Ruhebank angebracht werden, von wo man eine herrliche Aussicht über das Meer und die immerwährende Brandung hat, mit der die Ozeanwellen an den Felsen des Kap und der gegenüberliegenden Insel zerschellen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. Mai.

* [Sozialdemokratischer Sommerausflug.] Die hiesigen Sozialdemokraten veranstalten, gleichwie in Berlin, Sommerausflüge und halten dann auf einem näher vereinbarten Orte Versammlungen ab, in welchen sie sich durch phrasenhafte und schwülstige Reden anzufeuern suchen. Einen derartigen Ausflug veranstaltete auch gestern Morgen über Pietzkendorf nach Jäschkenthal der Verein „Die treue Selbsthilfe“, dessen Mitglieder sich aus den Reihen der Sozialdemokratie rekrutieren. Die Polizei hatte davon Wind erhalten, konnte aber die beabsichtigte Zusammenkunft nicht verhindern.

Nikolaus Stöber beachtete dieses seltsame Betragen seines Kommis eine ganze Weile hindurch garnicht, sondern warf demselben nur hin und wieder über die Brille hinweg einige stechende, eigentümliche Blicke zu. Dann plötzlich aber trat er auf Fritz zu, legte seine Hand schwer auf dessen Schulter und sagte mit zorndrohender Stimme:

„He! — Ist man krank?“

„Hm,“ nickte Fritz einsilbig.

„Wo fehlt's?“

„Überall.“

„O, das scheint ja ein schweres Leiden zu sein.“

„Ein sehr schweres,“ stimmte Fritz bei, — „ein seelisches.“

„Ei, was man nicht sagt! — Also in der Seele sitzt's?“ sagte Stöber mit einem so höhnischen Lachen, daß Fritz nicht umhin konnte, ihn verwundert anzublicken.

„Ja, Herr Stöber,“ entgegnete er hierauf kleinlaut und mit gut gespielter Empfindlichkeit. „Ach, die Enttäuschung hat zu böse auf mich gewirkt.“

„Welche Enttäuschung denn, Bursche?“

„Die, welche Sie mir bereitet haben.“

„Ich? . . Du setzest mich in Erstaunen!“

„Wenn's nur so wäre, dann besännen Sie sich vielleicht darauf, daß Sie mir einstmals, als ich bei Ihnen eintrat, versprachen, ich solle mit der Zeit avancieren und mich in Ihrem Geschäfte einleben.“

„Also das ist es! . . Die Sache geht Dir nicht schnell genug! . . . Ja für diese Krankheit weiß ich keine andere Medizin, als Geduld.“

„Die ist teuer! — Ich habe schon sehr viel davon verbraucht.“

„Dennoch nicht genügend. Im übrigen, mein Freund,“ setzte Stöber grob hinzu, „weißt Du ja, daß ich Dich nicht halte.“

„Die alte Redensart,“ dachte Fritz unmutig und schwieg.

„Willst Du's aber dennoch einmal mit der Geduld versuchen, James,“ fuhr der Antiquar mit erhobener Stimme und gewichtig fort, „dann rate ich Dir, Dein mürrisches Benehmen und Deine Trägheit, welche Du absichtlich zur Schau zu tragen scheinst, möglichst bald abzulegen, da ich Dich sonst vielleicht — Du weißt, daß ich heftig sein kann — mit diesem meinem Arm durch jene meine Thüre spedieren könnte, und zwar auf Nimmerwiedersehen.“

Zorn und Wut drohten Fritz zu übermannen.

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Brücken der Welt.

Man hat vor kurzem in Rußland bei der Stadt Jekaterionosloff eine neue kolossale Brücke über den Dniepr eröffnet, welche durch ihre Länge von 1264 Meter den sechsten Platz unter den größten Brücken der Welt einnimmt. Die längste und ihrer Kühnheit wegen auch wohl bedeutendste dieser wichtigen und gemeinnützigen Beförderungsmittel des Verkehrs ist, schreibt das „Ausland“, ohne Frage die Brücke, welche bei Montreal in Kanada über den St. Lorenzstrom führt. Sie verbindet die Hauptstadt Kanadas mit dem ungeheuern Bahnnetz der Grand-Trunk-Eisenbahn und hauptsächlich mit den nach den Vereinigten Staaten führenden Verzweigungen. Ihre Bauart ist einzig in ihrer Art; sie hat eine Länge von 2637 Meter, 24 Bogen von 78 Meter Lichtweite und eine 25. und hauptsächlichste, nämlich mittlere Öffnung von 16 Meter Lichtweite. Die Pfeiler und Landfesten aus Haustein, in Granit eingesenkt, welcher den Grund des Strombettes bildet, tragen ungefähr 20 Meter über dem höchsten Wasserstand eine ungeheuere eiserne Röhre, in deren Schlund die langen Züge der kanadischen Grand-Trunk-Eisenbahn stürzen. Der Eisgang und die Anhäufung der Schneemassen haben die Erbauung dieses kolossalen in der Luft schwebenden eisernen Tunnels, des größten, den es in der Welt gibt, nötig gemacht. Die Brücke ist im Jahre 1857 nach einer Arbeit von $5\frac{1}{2}$ Jahren eröffnet worden; sie hat ungefährt 32 Millionen Mark gekostet. Die Gefahren und die Schwierigkeit des Unternehmens waren so groß, daß dabei mehr als 200 Menschenleben zu grunde gingen. Die zweite in der Reihe ist die Brücke über den East-River, welche die Städte New-York und Brooklyn mit einander verbindet, deren gegenseitiger Verkehr seither durch Dampffähren besorgt wurde, welche aber beim Eisgang nicht gehen konnten; sie wurde am 23. März 1883 dem Verkehre übergeben. Ihre gesamte Länge mit Inbegriff der Landfesten ist 1826 Meter. Sie hat eine Höhe von 41 Meter über dem Hochwasserspiegel des East-River, welcher mehr ein Meeresarm als ein Strom ist, und den sie in einer einzigen Spannweite von 486,50 Meter überschreitet. Die Brückenbahn, 26 Meter breit, ist in fünf parallele Wegbahnen eingeteilt, nämlich zwei für die Eisenbahn, zwei für die Fuhrwerke und einen für die Fußgänger. Der Entwurf zu diesem großartigen Kunstbau rührt von dem Ingenieur John Röbling her, dem Erbauer der Brücke

r. [Unglücksfälle.] Die Frau Maria Niedeck ging in ihrer Wohnung die Treppe hinunter. Vier Stufen von unten hakte sie mit einem Absatz fest und stürzte so unglücklich nach vorne über, daß sie einen Bruch des linken Vorderarms erlitt. — Der auf dem an der Devrientschen Werft liegenden Dampfer „Lining“ mit der Reinigung des Schiffsbodens beschäftigte Arbeiter Georg Michaelis wurde von der in den Raum stürzenden kleinen Achterdeckluke so unglücklich an den Hinterkopf getroffen, daß er eine erhebliche Kopfwunde davontrug. Beide Verunglückte wurden im Stadt-Lazarett in Behandlung genommen. Daselbst mußte gestern ferner der Bordingschiffer Adolf Lieder zur Kur aufgenommen werden. Er schaukelte im M.schen Garten in Ohra einige Kinder, erhielt hierbei einen derartigen Schlag mit dem Schaukelsitzbrett gegen den rechten Unterschenkel, daß dieser gebrochen wurde.

* [Radaunen-Abschützung.] Die diesjährige Abschützung der Radaune und ihrer Kanäle wird am Sonnabend den 6. Juni beginnen und voraussichtlich vierzehn Tage dauern.

* [Submissions-Resultat.] Am Freitag fand die Submission der Ziegel-, Kalk- und Zementlieferung für das neuzuerbauende städtische Lazarett statt. Für Mittel- und Hartbrandziegel wurden die Offerten zu 28—29 M. per Tausend acceptiert und die Lieferungen an verschiedene Unternehmer vergeben. Dadurch wurde zwar eine nennenswerte Ersparnis erzielt, indem im Kostenanschlage 30 M. per Tausend Ziegel vorgesehen waren, allein die roten Verblendziegel sind teurer, als wie veranschlagt. Die Kalklieferung wurde Herrn Prochnow für ein Mindergebot, als wie veranschlagt, vergeben. Der Zuschlag für die Zementlieferung wurde vertagt, weil die Lieferanten erst Zementproben einsenden sollen, von denen die beste Marke ausgesucht und dann submittiert werden wird.

* [Pferderennen.] Zu dem Sonntags, den 31. Mai cr. stattfindenden Rennen wird an dem genannten Tage der nachmittags 3 Uhr 2 Min. vom Hohenthorbahnhofe abgehende Zug am großen Exerzierplatze anhalten und ein eingelegter Extrazug dort um 6 Uhr 35 Min. zur Zurückbeförderung des Publikums eintreffen. Zur Benutzung der Hin- und Rückfahrt ist ein eintägiges Retourbillet nach Oliva zu lösen.

* [Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs.] Am Freitag fand die Wahl des aus 12 Personen, 8 Arbeitnehmern und 4 Arbeitgebern, bestehenden Vorstands der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs statt. Aus dem Bericht über die bisherige Verwaltung der Kasse, welche bekanntlich Dezember v. J. ins Leben trat, ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug Ende Februar d. J. 688 Lehrlinge und 157 Gesellen, zusammen 845 Personen bei 343 Arbeitgebern, Ende März 711 Lehrlinge und 173 Gesellen, zusammen 884 Personen bei 369 Arbeitgebern, und Ende April 745 Lehrlinge und 167 Gesellen, zusammen 912 Personen bei 372 Arbeitgebern. Es ist hieraus zu ersehen, daß zwar die Mitgliederzahl zugenommen, die Zahl der Gesellenmitglieder aber im letzten Monat abgenommen hat, was wohl ein Zeichen ist, daß dieselben sich mehr den freien zugelassenen Krankenkassen zugewendet haben. Vom Dezember v. J. bis Ende April d. J. hatte die Kasse in 159 Krankheitsfällen einzutreten. Sie zahlte 397,12 M. Krankengeld, 72 M. Sterbegeld und an Krankenanstalten für Aufnahme von Kassenmitgliedern 128 M. Honorare an Vereinsärzte in den 8 Bezirken, in welche die Kasse die Stadt geteilt, wurden in derselben Zeit 400,41 M., für Arzneien, 86,90 M., für Bruchbänder 9,50 M. gezahlt.

* [Verhaftet] wurde am Sonntag Nachmittag 7½ Uhr der Arbeiter Johann Sommerling wegen Bettelns und Widerstands.

* [Auszeichnung.] Dem Rittergutsbesitzer Krieger auf Karbowo, Kreis Strasburg Westpr., ist die in Silber ausgeprägte Gestüts-Medaille verliehen worden.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Ein bewaffneter Dieb ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 24. Februar d. J., nur dann wegen schweren Diebstahls aus § 243 Ziff. 5 Str.-G.-B. zu bestrafen, wenn er zurzeit der That sich bewußt ist, daß er eine Waffe bei sich führt. Sprechen dagegen die Thatumstände dafür, daß der Dieb bei dem Diebstahl daran nicht gedacht hat, daß er eine Waffe bei sich führte, so ist er nur wegen einfachen Diebstahls zu bestrafen.

* [Schulnachricht.] Dem katholischen Kirchschullehrer und Organisten Schröter zu Layß im Kreise Braunsberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Dirschau, 25. Mai. Ein Arbeiter hatte vorgestern in dem Lokale des Kaufmanns W. des Guten zu viel gethan und wurde deshalb zur Thüre hinausgeworfen, wobei er so unglücklich zur Erde fiel, daß er eine schwere Kopfwunde davontrug, an deren Folgen er nach wenigen Stunden verstarb. Die gerichtliche Obduktion fand heute Vormittag statt. — Am ersten Feiertage verherrlichte der Cäcilienverein den Gottesdienst durch den Vortrag der lateinischen Messe „Salve Regina“ von G. E. Stehle mit eingelegtem Pfingstoffertorium von Kothe.

* **Neuteich,** 20. Mai. Für die hiesige Bürgermeisterstelle sind 59 Meldungen eingegangen.

* **Christburg,** 22. Mai. Das unsinnige Wetten um Schnapstrinken hat wiederum ein Menschenleben gekostet. Der Arbeiter Matern trank gestern Abend in einem hiesigen Schanklokale infolge einer Wette in sehr kurzer Zeit ein Liter Branntwein aus, taumelte noch eine Strecke, fiel dann hin, wurde in seine Wohnung getragen und starb nach vier Stunden an Alkoholvergiftung. Derselbe hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern, welche nun der Armenpflege anheimfallen. Gegen den betreffenden Wirt ist der Antrag auf Konzessions-Entziehung gestellt worden.

* **Marienwerder,** 22. Mai. Im Anschluß an den in den Tagen des 7., 8. und 9. Juni cr. hierselbst stattfinden Verbandstag westpreußischer Bäcker wird in den Räumen des neuen Schützenhauses eine Ausstellung aller in der Bäckerei, Konditorei und Pfefferküchlerei verwendbaren Maschinen, Gerätschaften und Rohmaterialien abgehalten werden. Anmeldungen zur Beteiligung nimmt Herr Bäckermeister Grandt hier entgegen. Platzmiete wird, dem „G.“ zufolge, nicht erhoben, auch findet eine Prämiierung der ausgestellten Gegenstände nicht statt. — Die fortgesetzte Leere unseres Stadtsäckels und der hohe Kommunalsteuersatz von 400 Proz. haben auch hier den Gedanken nahe gelegt, zur Entlastung der Stadtbewohner eine kommunale Biersteuer einzuführen. Bis jetzt sind vorbereitende Schritte zur Ausführung dieses Projektes noch nicht gethan, aber sie werden unzweifelhaft erfolgen, falls das von der Stadt Konitz eingereichte Regulativ zur Erhebung einer kommunalen Biersteuer die Bestätigung der zuständigen Behörde erhalten sollte.

* **Graudenz,** 23. Mai. Am 20. April k. J. läuft die Dienstzeit des Herrn Oberbürgermeister Pohlmann ab. Die Stadtverordnetenversammlung, an welche gestern in geheimer Sitzung die Mitteilung davon gelangte, beschloß, wie wir hören, einhellig, von der Ausschreibung der Stelle abzusehen und Herrn Oberbürgermeister Pohlmann wiederzuwählen unter Erhöhung seines Gehaltes um eine persönliche, pensionsberechtigte Zulage von 900 M. — Gestern früh fand eine Frau Sch. auf einem Buhnenkopf an der Weichsel eine blaue Blouse, ein Jakett und eine Mütze. Nach Ausweis der in den Kleidungsstücken gefundenen Papiere, eines russischen Passes ꝛc., gehören die Sachen dem russischen Unterthan Broszinski, welcher, mit einer Aufenthaltserlaubnis versehen, seit längerer Zeit hier wohnte. Broszinski ist verschwunden, und seine Frau befürchtet, daß er aus Furcht, ausgewiesen zu werden, seinen Tod in der Weichsel gesucht hat. Eine Schuhmacherfrau soll ihm wiederholt mit der drohenden Ausweisung Angst gemacht haben, und er soll in der letzten Zeit „wie ein Wahnsinniger“ herumgegangen sein. Wir bemerken übrigens, daß an seine Ausweisung gar nicht gedacht worden ist. — Die Distriktsschau des „Zentralvereins Westpreußischer Landwirte“, welche während der Zeit der Gewerbeausstellung in den ersten Tagen des September abgehalten werden soll, wird, wie vor vier Jahren, auf dem Viehmarkt stattfinden. Die Distriktsschau hat mit der Gewerbeausstellung nichts zu thun, sie ist vielmehr ein ganz gesondertes Unternehmen. (Ges.)

B. **Lessen,** 23. Mai. Gestern hatten wir hier und in der Umgegend ein kleines Gewitter; ein Blitzstrahl entzündete in dem eine halbe Meile von hier entfernten Orte Bukowitz die Scheune des Besitzers Felski, die total niederbrannte. Bei dieser Gelegenheit erhielt unsere junge Feuerwehr ihre Feuertaufe. Dieselbe rückte schleunigst auf die Brandstelle und es gelang ihr auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. — Vor einigen Tagen wurde von hier bis Graudenz eine direkte Telegraphenverbindung und von hier nach Schloß Roggenhausen eine Telephonverbindung eingerichtet.

* **Kulm,** 25. Mai. Wie die „Gaz. Tor.“ meldet, wurde hier am 21. Mai die Generalversammlung des polnischen Vereins für die studierende Jugend Westpreußens unter dem Vorsitze des Rentiers Herrn v. Slaski abgehalten. Es war ein kleiner Rückgang der Beiträge zu konstatieren. Von den vier ausscheidenden Mitgliedern des Vorstandes wurden drei (Domherr Lic. Neubauer, Pfarrer Dr. v. Poblocki und Rittergutsbesitzer Johann v. Donimirski) wiedergewählt; statt des vierten Vorstandsmitgliedes Herrn Kraziewicz wurde Herr Rittergutsbesitzer v. Parczewski gewählt. Der auf der Versammlung anwesende Herr Ministerialkommissar Rex steuerte gleichfalls eine kleine Gabe für die Zwecke des Vereins bei.

* **Riesenburg,** 22. Mai. Gestern Morgen fuhr der Fischer F. mit seinem Gehilfen W. in zwei Kähnen nach einer der mitten im Sorgensee gelegenen Inseln, um Steine zum Bau einer Scheune zu holen. Bei der Rückfahrt fuhr F. mit seinem Kahne voraus, während W. in kurzer Entfernung folgte. Bei dem starken Winde war hoher Wellenschlag, und F. sah sich erst nach seinem Gehilfen um, als er in ruhigeres Wasser gekommen war. Sein Schreck war ein gewaltiger, als er denselben samt dem Kahn nicht mehr hinter sich gewahrte. Der Kahn ist spurlos verschwunden, und die sofort angestellten Nachsuchungen haben bis jetzt noch kein Resultat ergeben.

* **Schönsee,** 22. Mai. In der Ausweisungs-Angelegenheit hat am vergangenen Sonntag hierselbst eine Versammlung ländlicher Besitzer aus den Kreisen Thorn und Strasburg stattgefunden. Es wurden in derselben die Nachteile hervorgehoben, welche der Landwirtschaft durch die plötzliche Ausweisung einer so großen Anzahl ländlicher Arbeiter aus Russisch-Polen erwachsen und beschlossen, sich der Petition des landwirtschaftlichen Kreisvereins Strasburg an den Minister des Innern anzuschließen.

* **Strasburg,** 22. Mai. In der Ausweisungs-Angelegenheit wird dem „Ges.“ folgendes berichtet: Bisher nahmen unsere Behörden an, daß alle diejenigen Überläufer, welche vor dem Jahre 1843 ihren Wohnsitz hier genommen haben, auf grund des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 ab als preußische Unterthanen zu betrachten seien; diese Auffassung ist aber von höherer Stelle als eine irrtümliche bezeichnet worden, und das hiesige königl. Landratsamt forscht deshalb nach Überläufersöhnen, welche als aktive Soldaten oder beurlaubte Reservisten und Landwehrleute dem Verbande des Heeres oder der Marine angehören, damit die Entlassung dieser Leute beantragt werden kann. Unter den sogenannten polnischen Überläufern befinden sich auch Leute deutscher Zunge, welchen der Nachweis zur Seite steht, daß sie in einer evangelischen Kirche getauft und konfirmiert sind; auch sie haben Ausweisungsbefehle erhalten.

* **Strasburg,** 22. Mai. Am 31. d. werden es 100 Jahre, daß der Urgroßvater des Herrn Oberamtmann Weißermel sich hier angesiedelt hat und die Familie im Pachtbesitze der hiesigen Domäne sich befindet. Dieses Jubiläum soll festlich begangen werden; auch unsere städtischen Behörden werden an der Feier teilnehmen.

* **Flatow.** Am 16. d. M. sind zwei dem Besitzer Gustav Zills in Kl. Zirkwitz gehörige Ställe und am 18. Mai cr. ein dem Besitzer Albert Liß zu Abbau Plötzig gehöriges Wohnhaus niedergebrannt. — In dem Dorfe Damerau bei Drausnitz ist eine Posthilfsstelle eingerichtet, welche mit dem 10. Mai cr. in Wirksamkeit getreten ist.

* **Aus Ostpreußen.** Der Losmann Aromeit in Skaisgirren war unter dem dringenden Verdachte der Wilddieberei in der Mehlauker königlichen Forst verhaftet und trotz des Alibizeugnisses seiner Tochter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Familie des A., die von der Unschuld desselben überzeugt war, suchte und fand endlich in einem Losmann Budschus aus Makuhnen den richtigen Wilddieb. Nunmehr wurde B. verhaftet; Abromeit ist aus der Strafhaft, in der er ein paar Monate zugebracht hatte, entlassen worden.

* **Bromberg,** 23. Mai. Gegenwärtig kommen die auf grund des § 1a. des Gesetzes vom 8. April d. J. bewilligten Beihilfen an die durch das Hochwasser der Weichsel Geschädigten im Landkreise Bromberg zur Zahlung. Die Gesamtsumme beträgt 39 793 M. und verteilt sich auf Bewohner von 27 Ortschaften bezw. Besitzungen.

Vermischtes.

** Das Landgericht Berlin I verurteilte den stud. jur. Rosenthal von Hof wegen Zweikampfes zu sechs Monaten Festungshaft. Er hatte sich wegen Zahnschmerzen einen Rausch angetrunken und in diesem Zustande den Militärarzt Dr. Lötz angerempelt, der letztere nannte ihn einen „gemeinen Lümmel“, was der Student mit einer Ohrfeige

---

über den Niagara und über dem Ohio bei Cincinnati, welcher auch den Bau geleitet hat. Die Ausführung der Bauarbeiten beanspruchte nahezu einen Zeitraum von 13 Jahren und einen Aufwand von 64 Millionen Mark. Die Rapperswyler Brücke, 1600 Meter lang und nur 4 Meter breit, führt über den östlichen Teil des Züricher Sees und verbindet das Städtchen Rapperswyl mit dem gegenüber liegenden Seeufer. Sie ist die dritte in der Reihe, macht aber nicht den großartigen Eindruck ihrer amerikanischen Nebenbuhlerinnen, ist nur von Holz und ruht auf Pfählen. Die Eisenbahnbrücke über die Wolga bei Orenburg (resp. bei Ssysran), welche in bezug auf Länge den vorhergehenden folgt, ist von neuerer Bauart (erst 1880 eröffnet worden), 1484 Meter lang, hat 13 Bogen oder Öffnungen, liegt 40 Meter über dem Niveau des Flusses und hat 16 Millionen Mark gekostet. Die Brücke von Moerdyk über die Maas auf der Antwerpen-Rotterdamer Eisenbahn hat nur 6 Meter weniger als die russische Brücke. Die Breite des Flusses, welche an dieser Stelle 2640 Meter beträgt, ist mittels Dämmen auf 1432 Meter reduziert worden. Die Brücke überspannt den Fluß auf 14 Bogen von je 100 Meter Lichtweite. Der im Jahre 1868 begonnene Bau ist im Jahre 1871 vollendet worden und hat ungefähr 10 Millionen Mark gekostet, wobei höchst merkwürdigerweise die Unternehmer noch um 2 Millionen Franks unter dem Voranschlage geblieben sind. Wir geben nachstehend eine Zusammenstellung der 28 größten und längsten Brücken der Welt.

Brücke	Länge	
Die Brücke von Montreal über den St. Lorenzstrom mit einer Länge von	2637	Meter.
Die Brücke von Brooklyn über den East-River	1826	„
Die Rapperswyler Brücke über den Züricher See	1600	Meter.
Die Brücke über die Wolga bei Ssysran in Rußland	1484	„
Die Brücke von Moerdyk in Holland	1478	„
Die Brücke über den Dniepr bei Jekaterinoslaw	1264	„
Die Brücke von Kiew über den Dniepr	1082	„
Die Schleusenbrücke über den Nil (Deltaspitze)	1006	„
Die Kronprinz Rudolph-Brücke (im Prater zu Wien) ungefähr	980	„
Die Brücke bei Krementschug über den Dniepr (Rußland)	975	„
Die Brücke von Bommel über die Maas (Holland)	918	„
Die beiden Brücken von Rotterdam über die Maas ungefähr	850	„
Die Mississippi-Brücke in Illinois	776	„
Die Brücke zu St. Louis über den Mississippi	772	„
Die Pont-Saint-Esprit über die Rhone (Frankreich)	738	„
Die Brücke von Kulemborg über den Rhein (Holland)	704	„
Die Brücke von Cincinnati über den Ohio (Amerika)	670	„
Der Viadukt von Chaumont über das Suizthal (Frankreich)	600	„
Die Brücke über die Menai-Landenge (England)	557	„
Die Brücke von Cubzac über die Dordogne (ohne die beiden Landfesten, welche ihr eine Länge von 1545 Meter geben und sie in die vierte Reihe zwischen der Rapperswyler und der Ssysranbrücke stellen würden)	545	„
Die Brücke zu Warschau über die Weichsel	508	„
Die Eisenbahnbrücke zu Bordeaux über die Garonne	501	„
Die steinerne Brücke zu Bordeaux über die Garonne	487	„
Die Brücke von Beaucaire über die Rhone (Frankreich)	438	„
Die Brücke von Tours über die Loire	434	„
Die Eisenbahn-Gitterbrücke zu Mainz	412	„
Die Alexanderbrücke in Petersburg	403	„
Die Eisenbahnbrücke in Köln	313	„

beantwortete. Das Duell war unvermeidlich, weil eine Verständigung, gleichviel in welcher Form, die Ausstoßung des Dr. Lötz aus dem Sanitätsoffizierkorps zur Folge gehabt hätte. Der Staatsanwalt beantragte die hohe Strafe, auf welche schließlich erkannt wurde, mit Rücksicht darauf, daß kein vernünftiger Grund für das Duell vorlag, dasselbe in frivoler Weise provoziert wurde, und daß dem überhandnehmenden Duellunwesen gesteuert werden müsse.

** In Stuttgart wurde der Apotheker Fehleisen wegen Gotteslästerung, begangen durch Citate aus Pfaus „Freien Studien" in einem in der dortigen Freidenker-Gemeinde gehaltenen Vortrage, von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

** Der Freidenker Viktor Hugo ist am 21. d. in Paris, ohne die Tröstungen unserer hl. Kirche empfangen zu haben, gestorben. Seide irdische Hülle wird auf Staatskosten beerdigt werden. Viktor Hugo hinterläßt ein ungeheures Vermögen, das er sich als Dichter und Schriftsteller erworben hat.

** Eine reizende kleine Anekdote, welche einerseits die wohlwollende Nachsicht, wie anderseits den Humor Kaiser Wilhelms bezeugt und die den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, wird mitgeteilt. Kaiser Wilhelm hielt vor einigen Jahren in Bonn Cercle. Einer der Offiziere, welche die Ehre hatten, vorgestellt zu werden, war dem Kaiser nicht bekannt gewesen und der Adjutant, der sich vorher informiert hatte, flüsterte dem Monarchen zu: „Ist soeben zum Rittmeister befördert worden." Der Kaiser sprach den Betreffenden huldvoll an und gratulierte ihm zur Beförderung zum Rittmeister. Starr vor freudigem Schreck eilt der so Apostrophierte, der noch nicht an der Reihe war, Rittmeister zu werden, mit der Meldung zum Kommandeur, daß ihm die Ehre widerfahren sei ꝛc. Der Kommandeur eilt zum Adjutanten und da stellt es sich denn heraus, daß der Adjutant den älteren, den zum Rittmeister beförderten Bruder des jungen Offiziers, mit diesem verwechselt hatte. Reumütig beichtete der Adjutant sein Versehen dem Kaiser. Dieser lächelte huldvoll und sagte: „Nun, da ich Herrn M. zum Rittmeister gratulierte, muß er's wohl bleiben." — Vor kurzem war Kour bei Hofe. Der soeben zum Major beförderte, jedoch noch als Hauptmann erschienene Herr v. B. wird dem Kaiser vorgestellt und der Adjutant flüstert dem Kaiser zu: „Soeben zum Major befördert." Lächelnd dreht sich der Kaiser um und sagt echt berlinisch: „Nee, mein Lieber, darauf fall ich nicht mehr rein!" —

** Das große Los der sächsischen Lotterie von 500 000 M., wurde am Mittwoch auf Nr. 45071 gezogen, ist nach Berlin gefallen und zwar das ganze Los. Nach Berlin ist ebenfalls auch die Hälfte des Hauptgewinnes dieser Lotterie von 200 000 M. gekommen. Interessant dürfte noch die Bemerkung sein, daß erst im Laufe des Mittwoch Vormittag, also während der Ziehung, die zehn Zehntel des Loses Nr. 45071 untergebracht sein sollen.

Litterarisches.

Alda Renzoni. Roman. Frei nach Melati von Java von Leo van Heemstede. (Bachems Roman-Sammlung, Zwei-Mark-Bände, Band 3.)

Wir haben hier einen Roman ganz ungewöhnlicher Art vor uns: im ersten Teil eine interessante holländische Familiengeschichte, zum andern einen Künstler-Roman voll Glut und Leidenschaft. Im ganzen verbinden sich planvoller Aufbau und spannende Handlung mit vorzüglicher Zeichnung der Charaktere. Ein eigentümlicher Reiz liegt in den holländischen Familiengeschichten. Mit behaglichem Genuß versenkt man sich in die feine, zart abgestufte Schilderung, die das Menschenherz in seinem Ringen und Sehnen in begrenzten Verhältnissen und kleinstädtischer Umgebung so anziehend darzustellen vermag. Es liegt darüber ein poetischer Hauch, der ungemein fesselt. Melati von Java entfaltet dies Talent der niederländischen Erzähler in hohem Maße. Leo van Heemstede beweist seine Fähigkeit als vortrefflicher Uebertrager, so daß der Gedanke an eine Uebersetzung beim Leser nicht aufkommt. Eine heißblütige ruhmbegierige Künstlerin reißt sich, verblendet von der Gewalt ihrer wunderbaren Stimme, aus engen heimatlichen und Familien-Banden los. Ueberrascht sieht sich der Leser aus der weltverlorenen Abgeschiedenheit eines holländischen Winkels in den Strom der großen Welt, in ihre Leidenschaften, Leiden und Genüsse versetzt. An den blauen Fluten des Lac Leman, in Genf, hatte die junge Frau auf ihrer Hochzeitsreise unvermutet ihren verschollenen Vater wiedergefunden, der als berühmter Tenorist am Kunsthimmel strahlte. Er wußte sie vom Wege ihrer Pflicht abzuwenden, verleitete sie, heimlich Gatten und Kind zu verlassen und mit ihm die Bretter zu betreten, die die Welt bedeuten. Rasch wechselt die Szene: St. Petersburg und die mitteleuropäischen Hauptstädte sehen das Sängerpaar und seine unerhörten Triumphe. Aber hart und jäh trifft der Wellenschlag des Lebens nach kurzem ruhmvollem Aufflug die hochstrebende Seele. In Nizza erliegt der alternde Tenorist einem tückischen Anfall. Alda, erschüttert, aber nicht gebeugt, nimmt den Kampf mit dem Leben von neuem auf, bis in Paris vor offener Szene eine zweite Katastrophe über sie hereinbricht — das Ende ist Reue, Sühne und Erlösung in der Heimat. Neben der Hauptperson nimmt die in ihrer Seelenstärke imponierende Gestalt der edeln Judith das Interesse des Lesers in hohem Maße in anspruch. — Dem stattlichen Bande (408 Seiten) ist eine kleine reizende Novelle von M. Herbert, Verfasser des im vorigen Jahr erschienenen bedeutenden Romans „Das Kind seines Herzens" (2. Auflage) beigegeben. -Z.

Danziger Standesamt.

Vom 23. Mai.

Geburten: Arb. Karl Groth, S. — Schuhmachermstr. Karl Didzus, S. — Seefahrer Frdr. Kähler, T. — Arb. Ferd. John, T. — Briefträger Gust. Engler, S. — Arb. Johann Folten, S. — Maurerges. Valentin Klingkosch, T. — Schiffszimmerges. Ludwig Papenfoht, S. — Schiffszimmerges. Karl Nagel, T. — Seefahrer Th. Laschewski, S. — Arb. Michael Herm. Felgenau, S. — Fleischerges. Joh. Krause, S. — Handelsmann Jankel Szereschewski, T. — Unehel.: 4 S.

Aufgebote: Arb. Alb. Koy in Oliva und Karoline Julianne Friederike Proschke in Legstrieß.

Heiraten: Zimmerges. Wilh. Jul. Richard Kowalski und Dorothea Theresia Rattnau. — Arb. Aug. Valentin Neumann in Zigankenberg und Marie Josephine Karlowski in Schellingsfelde. — Arb. Frdr. Wilh. Schultz u. Emma Josephine Marie v. Bichowski. — Arb. Andr. Ed. Hein und Ww. Anna Marie Rosalie Rappel, geb. Kaleß.

Todesfälle: Hospitalitin Mathilde Friederike Schmidt, 74 J. — T. d. Schiffszimmerges. Karl Erot, 2 J. — S. d. Schmiedeges. Jul. Hoffmann, 3 J. — T. d. Arb. Erdmann Thoms, 5 W. — Schulvorsteherin Marie Olga Fischer, 52 J. — S. d. Schuhmacherges. Max May, 2 W. — Arb. Karl Friedrich Schadach, 38 J. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Briefkasten.

Herrn G. in O.: Wir können weder ein Bittgesuch noch eine Danksagung in den redaktionellen Teil aufnehmen. Hierfür ist der Inseratenteil. — O. S. in B.: Ihre Offerte haben wir befördert. Eine Auskunft können wir nicht geben.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 1 M., Ungenannt 1 M.

Zur Linderung der Not in Idstein: Ungenannt 1 M.

Zum Jubiläum des hl. Vaters: Paul Znaniecki 1 M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82